

# Illustrirte Allgemeine Zeitung

Redaction und Administration:  
Wien, III., Kolonitzgasse 8.

Abonnements Preis für Oesterr.-Ungarn jährl. 4 fl., halbj. 2 fl.,  
viertelj. 1 fl.; für Deutschland jährl. 6 Mark, halbj. 4 Mark,  
viertelj. 2 Mark.

Nr. 21.

Wien, 1. December

1885.

Eine österreichische Orientalistin.



## Reminiscenzen a. d. Jahre 1848.

Vor einigen Jahren wurde in Preßburg ein Mann in's bessere Jenseits berufen, dessen Lebenswandel und Wirken in so eigenthümlich conträrer Weise vielseitig beurtheilt wird, daß wir es als besondere Pflicht erachten, der Wahrheit gemäß seinen Character zu skildern.

Beith Fischmann wurde 1821 in Gyöngyös geboren, genoß eine sehr religiös-sittliche Erziehung und hatte es durch fleißiges Studium im Talmud und in anderen jüdisch-theologischen Fächern so weit gebracht, daß er bereits als Jüngling in Gelehrtenkreisen sehr sympathisch aufgenommen und beurtheilt wurde. Sein bescheidenes und uneigennütziges Benehmen verschaffte ihm sehr bald den Zutritt zu den damaligen theologischen Coryphäen Ungarns, welche ihm trotz des modern „profanen Wissenanstreiches“ sehr geneigt waren.

Denn Fischmann scheint es in seiner Jugend durchaus nicht verschmäht zu haben, in den Erholungsstunden sich mit der Lecture moderner Classiker und profaner Werke zu beschäftigen, da er es sehr wohl einsehen mochte, daß man doch nicht mit dem jüdisch-theologischen Wissen allein befähigt ist, in der Laienwelt freundlich und achtungsvoll aufgenommen zu werden. Nun, Jugend hat ja in gewisser Beziehung keine Tugend, sagt das Sprichwort. Und was der Jüngling Fischmann so unschuldig gefunden haben mag, hat höchst wahrscheinlich der spätere Exhortator bitterlich bereuen gelernt.

Ein besonders fanatisch gesinnter Glaubensgenosse Fischmann's hatte einst gar nicht wenig Lust gezeigt, den Kanzelredner in den Banntstrahl zu stoßen und Fischmann wegen seines profanen Wissens und seiner deutschen Predigten halber zu ächten und für vogelfrei zu erklären. Ein bescheidener Wunsch, den noch so mancher mittelalterlich gesinnte ungarische Rabbiner heutzutage noch gerne vollführen möchte.

Wenn Fischmann nach einer für die damalige Zeit sehr freisinnigen Jugend bis zu seinem Lebensende ein musterhafter, charactervoller, religiöser, sympathischer Mann geblieben. So hat dies seine eigene Geschichte, für deren Wahrheit ein noch jetzt lebender Freund und Verehrer Fischmann's Bürgschaft leisten kann.

In den stürmischen Tagen d. J. 1848 wohnte Fischmann im Hause seines Vaters in Gyöngyös. Die damaligen, traurigen Verhältnisse brachten es mit sich, daß man sehr vorsichtig beim Empfang von ungarischem Geld

sein mußte. Ein Uebelstand, der sehr viel Blutvergießen verursachte. Auch der Vater Fischmann's, ein wohlhabender Lederhändler, hatte in Gemeinschaft mit noch drei Geschäftsfreunden beschlossen, bevor sie das augenscheinlich werthlose ungarische Geld für gute, solide Ware annehmen, lieber das Geschäft während der Unruhen zu schließen. Der Handwerker, der bisher immer bei demselben Geschäftsmanne kaufte, war plötzlich um Credit und Subsistenzmittel gekommen. Kein Wunder, wenn der Pöbel, mißmutig gesinnt, an seinen eigensinnigen Gläubigern furchtbare Rache nahm. Als F. mit einem Studien-genossen einst um Mitternacht in seinem Studierzimmer sehr sich eifrig mit Talmudstudium befaßte, vernahm er plötzlich die Töne einer Musikkapelle und im Nu war die Straße mit Menschen gefüllt, welche das Fischmann'sche Haus umringten und polternd Einlaß begehrten. Nach langem Zögern wurde geöffnet und die entfesselte Volksbestie strömte in das Haus, zertrümmerte und plünderte was nicht nagelsteht war und verlangte endlich die Auslieferung des Hausherrn. Beith Fischmann wurde von vier Soldaten benach, welche mit aufgepflanzten Bajonetten, deren Spitzen gegen seine Brust gefehrt waren, die Theilnahme zur Befreiung seines Vaters verhinderten. Aus mehreren Wunden blutend, mußte er so in Nachtoilette mehrere Stunden regungslos stehen, bis der Volkshaufe mit der gesuchten Beute das Haus verließ. F. verfiel nachher in ein gefährliches Fieber und nach Genesung von dieser Krankheit war seine Denkart und Gesinnung ganz verwechselt. Fischmann wurde aus Dankbarkeit für die Rettung und Erhaltung seiner Familie ein gottesfürchtiger Mann.

Von der hyperorthodoxen Partei wegen seiner profanen Bildung gemieden, bemitleidet von der Reformpartei, fesselte er ein neutral-liberal denkendes Publicum durch die Mäßigkeit und Offenheit seines Characters, durch seinen streng und aufrichtig religiösen Lebenswandel und durch die beinahe unübertreffliche Beredsamkeit, womit er in Ueberzeugung und Eifer in höchst geistreicher Unterhaltung sein Publicum zu ermahnen und belehren suchte.

Dr. S. Engel.

## Erspäht und gelüht.

(Original-Correspondenz).

B u d a p e s t.

Der freundliche Leser erwartet vielleicht einen dickbändigen Roman von diesem sonderbaren Titel, aber wir müssen um Entschuldigung bitten, denn die

Selbst unseres wahren, leider nur allzu wahren Berichtes leben in unserer Mitte und genießen vermöge ihrer angesehenen socialen Stellung die Vortheile der modernen Gesellschaft, die Achtung der Finanz- und Kaufmannswelt. Voila tout. Fräulein N., die Tochter eines hohen Staatsbeamten in Ungarn, reich, schön und ein Schöngest, aber trotz dem sie die aller modernsten Romane und geistreichsten Producte der Literatur gelesen, ist sie wirklich kaum im Stande einen fehlerfreien Brief zu schreiben — dieses Geschäft besorgte immer ihre Gouvernante — und heute hat sie ja ohnedies einen Privatsecretär. Dieses reiche und schöngestige Fräulein wußte durch ihre Schönheit und durch ihren Schöngest die Sinne eines Mannes derart zu bestricken, daß derselbe alles eher lassen wollte, als dieses Weib, das er nur einmal auf einem Ball gesehen und gesprochen hatte. Nicht lange nach diesem Industriellenballe in Wien überraschte die Verlobungsanzeige und die bald darauf folgende Trauung des bekannten Großindustriellen J. mit Fräulein N. alle Kreise, welche die Eigenart dieses feinführenden Jüngers Merkurs kennen. Man wußte nur, daß Herr J. eine wunderhöne Maitresse auf der Landstraße habe, und in Sportkreisen eine viel-einzelne Persönlichkeit war, die allabendlich die feinsten, oft auch die theuersten Vergnügungen suchte und dann spät in der Nacht erst sein müdes Haupt auf den kostbaren Eiderbüsch seines Maitressenpalais ausruhen ließ. Die kostbaren Vergnügungen des Großindustriellen Herrn J. leerten aber derart die Großhandlungscasse, daß der Oberbuchhalter und Procurist des Hauses besorgt den nächsten Zahlungen entgegen sah. Bei Vergnügen und besonders erfreut begrüßte man deshalb diese schnell vollzogene Heirat des halbbrünnlichen Großindustriellen, von dessen nahen Ruin viele keine Ahnung hatten! Der Großindustrielle war jetzt ein sehr reicher Millionär, man kasselte von 3 Millionen, die er als Milgist erhalten. Und seitdem ist dieses Großhandlungshaus unter den ersten Firmen Europas bekannt.

Eine 10jährige Ehe hatte aus dem einfrigen Nové einen sanften Hausphilister gemacht, dessen ruhiges Leben nur in den großen Erfolgen seines großen Geschäftes zu puffiren scheint und dessen Hauptactionen große Geschäftsreisen verlangen. Vor ungefähr 14 Tagen hatte Herr J. wieder eine große Reise zu machen. Er blieb 8 Tage aus und sollte bei seiner Rückkehr sonderbar überrascht werden. Ein kleiner Praktikant, den er vor seiner Abreise für sein Comptoir aufgenommen, konnte die Sekaturen des älteren Personals nicht ausfallen, schnürte sein Bündel und raunte schnurstraks davon. Seine Principalin, die zufällig zur selben Stunde durch das Fenster blickte, erkannte den flüchtenden Praktikanten, ließ denselben rasch verfolgen und nach kaum einer Viertelsunde war der kleine Flüchtling im Arbeitszimmer seiner Principalin und verheißt in berebter Weise seine plötzliche Flucht. Die Art des kleinen kaum 14-jährigen Praktikanten gefiel der Großindustriellengattin, sie ließ sich deshalb herab, den Knaben um seine Eltern zu fragen und war sonderbar erstaunt, aus dessen Mittheilungen zu entnehmen, daß er eigentlich nicht einmal wisse, wer und wo seine Eltern seien. Er sei bis vor 2 Monaten in einem ungarischen Dorfe bei braven guten Leuten in Pflege gewesen, die ihn erst beim Verlassen des Hauses alles

mitgetheilt hätten und auf deren Protection er durch einen Geschäftsfreund an seinen jetzigen Chef recom-mandirt worden sei. Die schöne Frau fiel aber während der interessanten Erzählung in eine Ohnmacht, aus der sie erst den andern Morgen in Gegenwart ihres Herrn Gemals erwachte. Eingeweihte Leute wollen gehört haben, daß der kleine Praktikant nach diesem Austritte auf Kosten seines Chefs in eine gute Pensionsanstalt nach Dresden geschickt wurde und einst Gelegenheit haben wird, die großen Geschäftsreisen seines ehemaligen Principals und nunmehrigen Adoptiv-Papas selbst zu machen. Wir gönnen dies dem kleinen Findling mit dem besten und aufrichtigsten Wunsche für sein ferneres Gedeihen.

Mihály Zurebgy.

## Verein zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums. (Afike Jeshuda.)

(Original-Correspondenz).

Pr a g.

Den Schluß der Vorträge dieses Vereines eröffnete im überfüllten Saale der Handelsakademie der in den weitesten Kreise bekannte Gelehrte Herr Dr. Jacob Zambor, Bez.-Rabbiner in Brüx. Der Vortragende behandelte in einer nach Form und Inhalt höchst feinsinnigen Weise „die Entstehungsgeschichte der Väter“. Es gelang ihm hierbei den Nachweis überzeugend zu liefern, daß ein innerer Zusammenhang zwischen den einzelnen angeführten Kernprüchen, Sentenzen und Sittenlehren der nachhaftig gemachten Gelehrten und Synedrialpräsidenten bestehe. Die Tendenz des ältesten Theiles von Aboth Cap. I und II an welche die übrigen Capitel im Laufe der Jahrhunderte angeschlossen wurden, sei nicht wie gemeinhin angenommen wird, nur Lebensregeln und allgemein ethische Grundsätze mitzutheilen, sondern Sag für Sag wird in dieser Geologie ziel- und glaubensbewußt der Zweck verfolgt, die Nothwendigkeit der Tradition zu erweisen als sicherste Grundlage der Lehre von Moses bis zu den Männern der großen Synagoge und von diesen bis R. Jachanan b. Sakai, dem bedeutendsten Schüler Hillels, dem Regulator der Ueberlieferung, im Gegensatz zu den die Tradition verleugnenden Sadducern und Boethuistern, die zu wiederholten Malen das Synedion beherrschten und die Lehrweise der Pharisäer aus dem Felde schlagen wollten. Dagegen werden in Aboth die Zeiträume übergangen in welchen die Sadducaer die Oberherrschafft errungen hatten, da es den pharisäischen Schulhäuptern fern lag ihre gefährlichen Gegner durch einen Sag zu verewigen. Hingegen wird entsprechend den Verhältnissen der einzelnen volkstümlichen pharisäischen Autoritäten die Art und Weise der Entwidlung und der Ausbildung des Gesetzes gelehrt, dessen Erhaltung in der Pflege der Schulen und Schüler suchte, gezeigt und durch einen diesbezüglichen Sag dieselben principiell erweisen. Keine sadducaische Verehrung des Buchstaben des Gesetzes, aber auch keine alles in sich involvirende willkürliche Auslegung und Zurechtlegung desselben, sondern nur das durch Tradition als allgemein gültig und unumstößlich galt (kibbel kiblu mehem) ist weiter zu lehren. Als der ausgezeichnete Redner seine streng wissenschaftlichen, allgemein verständlichen Aus-



führungen beendet hatte, erbausten die Beisatzstürme der geistig angeregten großen Zuhörerschaft. Die zahlreichen Männer der jüdischen Wissenschaft beglückwünschten den Herrn Rabbiner Dr. J. Tauber für seine hervorragende Leistung.

G. L.

## Eine Betrachtung über Neumond.

Nach Akeda.

Wir werden kaum den Mond betrachten können, ohne unsere erkaunten Blicke auch auf jene zahllosen Lichtkörper zu richten, die mit ihm in unsere Nacht herunterstrahlen, wie denn auch im Talmud einer der größten Kalendristen unseres Alterthums, Samuel Jarschinal, sich rühmen konnte, die Bahnen der Himmelskörper seien ihm so bekannt, wie die Straßen seiner Heimath Reharden. Betrachten wir aber diese Himmelskörper, müssen wir da nicht zu der Erkenntniß des Propheten kommen (Jesajas. 40) „daß Gott dieses Heer gezählt ausgeführt, und sie alle mit Namen ruft, so daß sich dem Mächtigen und Stärksten kein einziges zu entziehen vermag“? Wissen wir da nicht die Ueberzeugung des Psalmisten theilen, daß sie Gott auf ewig festgestellt und ihnen Geheße gegeben, die sie nicht übertreten können? Da gewahren wir zahllose Welten mit wirr sich schneidenden Bahnen. Müßten sie nicht aneinander rennen, müßten sie sich nicht gegenseitig zerstören, und die Schöpfung in ein Lohneboshn verwandeln, wenn über ihnen nicht ein höherer Wille lebe, der sie lenkt und leitet, daß sie ruhig wie eine Heerde Lämmer ihre Bahnen gehen und wie ein alter Hilosof sich die Sache denkt „durch den harmonischen Gesang der Sphären“ den Weltregenten ein nie verstummend Lied weihen? Wie nahe liegt da der Gedanke, daß der, der diesen Frieden stiftet in den Himmelshöhen, derselbe ist, der auch die Menschen lenkt und leitet und durch seine ausgleichende Gerechtigkeit auch den Frieden herstellt auf dieser Erde, wie denn auch der Prophet (Jes. 45. 7.) sagt, daß der Bilder des Lichtes auch der Schöpfer des Friedens sei. —

Nach der Auffassung unseres berühmten Autors haben wir die Frage: Ob die Welt durch Zufall entstanden sei und geleitet werde, oder ob ihrer Existenz und Leitung Plan und Absicht zu Grunde liegen. Auf dem Standpunkte des naturalistischen Unglaubens, der Alles durch Zufall, durch das „Geheß der Nothwendigkeit“ sich entstanden denkt, und auch in dem Gange der Weltgeschichte nichts als Zufall und Nothwendigkeit erblickt, giebt es keine Lösung für diese Frage: Warum ist dieser groß, jener klein, dieser hoch, jener minder, dieser glücklich, jener unglücklich; denn auf diesem Standpunkte ist Alles Zufall, Alles Nothwendigkeit: der Wurm, wie der Elephant, das Thier wie der Mensch, keines hat einen Vorzug vor dem andern, alle sind gleich, alle tragen eine Krone, die eiserne Krone der Nothwendigkeit. Nur unsere heilige Thora hat eine trostreiche Lösung für diese Räthsel. Von ihrem Standpunkte ist das, was klein ist und niedrig, so hergestellt nach dem weisen Rathschlusse des Schöpfers und Lenkers aller Dinge. Im Grunde ist aber auch das Kleine groß, der Mond, wie die Sonne, denn der weise Schöpfer hat sie eingereiht als Glieder einer zahllosen Kette von Ge-

schöpfen, welche alle dem weisen, erhabenen Schöpferszwecke dienbar sind. Vom Standpunkte der Thora giebt es nirgends Unglückliche, weder in der Schöpfung noch im Leben, noch in der Geschichte; auch was uns als Uebel erscheint, ist gut, denn es ist aus dem heiligen Willen des weisen Lenkers der Geschichte hervorgegangen, der alles leitet, daß es uns wol ergehe auf Erden.

Die Frage des Mondes in unserem Midrasch ist gegen den erwähnten Unglauben gerichtet. Sollte es möglich sein, daß zwei Könige eine Krone tragen? d. h. daß alle Geschöpfe von einem Geheße der Nothwendigkeit regiert werden, daß es keinen weisen Willen giebt, der das Eine groß gemacht und das andere klein? Darauf antwortete Gott: Betrachte dich immerhin als den Kleinen, d. h. als den mit Abicht klein Geschaffenen und glaube, daß es einen Lenker der Geschichte giebt. Als darauf der Mond wiederum sprach: Ist es denn billig, daß gerade ich, der keine Weltregierung dem Unglauben gegenüber anerkannt, der kleine sein soll? Da suchte Gott ihn auf verschiedene Art zu fesseln; allein der Mond fand immer einen Einwand, bis Gott ihm endlich sagte: die göttliche Weltregierung läßt sich mit dem Verstande nicht begreifen, der wahrhaft Fromme unterwirft sich ihr verstummend, weil Gott es ihm auferlegt. Hingeworfen in den Staub fleht er und hört nicht auf zu hoffen in dem Bewußtsein, daß Gott ihn nicht auf immer verläßt!! Zu ihm, dem Frommen, kann Gott immerhin sprechen *אני ואני* u. s. w. ihn kann er immerhin zum Kleinen machen, er wird gottergeben die Stelle einnehmen, welche der Weltregent ihm angewiesen, denn er weiß, „eines Mannes Recht zu beugen, ist dem Allerhöchsten zuwider, einem Erdensohn Unrecht thun, kann der Allbeherrscher niemals wollen“. Da sich aber nicht jeder leicht zu dieser Stufe von Gottergebenheit empor zu schwingen vermag; da es immerhin Menschen geben wird, die Gott im Herzen lästern und innerlich über seine Führung murren, so sagt Gott: Bringet allmonatlich ein Sühnopfer, um die bösen Gedanken zu sühnen, die betreffs der Weltregierung in euren Herzen entstanden sind.

Dr. S. Saphn.

## Neminscenzen zum Regierungsantritte Kaiser Josef's.

Der 30. November eines jeden Jahres ist für uns Oesterreicher ein würdiger Gedenktag. Wir feiern an diesem Tage den ruhmreichen Regierungsantritt weiland Sr. Majestät Kaiser Josef II.

Was Josef II. für Oesterreich (speziell für das Deutschthum in Oesterreich) Hervorragendes geleistet hat, darüber liefert uns die Weltgeschichte, Heimatskunde und die österreichische Vaterländische Geschichte genügende Belege. Genug, es existirt in ganz Oesterreich vielleicht kaum ein mündiger Knabe oder beredtes Schulmädchen, geschweige denn ein österr. Bürger, der nicht von unserem unergesslichen Josef „etwas des Guten“ zu erzählen müßte. Ein unübersehbarer Sagenkreis hat sich um seinen Namen geschaart, ein Beweis der allgemein beliebten Popularität, welcher sich Kaiser Josef II. mit Recht erfreut zu haben scheint. Heute nach einem Säculum

die jüdischen Bulgaren können ohne Menschenblut ebenso wenig leben, als die übrigen europäischen Juden. Jeder bulgarische Jude konsumiert täglich ungefähr 3 Liter Christenblut. Dies ist also wohl die einzige Ursache, warum die Christen in Bulgarien nicht fortkommen können. Mit großen Lettern in Golddruck steht auf jeder Bigarette folgender Antisemitengruß „Tohu wabohu“ was ungefähr auf gut österreichisch „Schmeißt ihn 'raus den Juden Zsig“ heißen würde. Interessant ist die Bemerkung unseres Berichterstatters, daß die Juden auch in Bulgarien 3 Riten angehören. Es gibt in Sofia Orthodoxe, Chasidim und Reformirte. Den zwei ersten Classen entstammen die meisten bulgarischen Professionschnorrer. Der Reformirtenzilde verbanden wir dagegen die Finanzbarone und Theaterhabitués, deren Mäcenatenthum die weltbekannten Ballet-Abtathäten à la Mafart beschützt und die es sich angelegen sein lassen, die Kunst in jeder Beziehung zu unterstützen. Auch die Armuth des Proletariats wird durch ihren Wohlthätigkeits Sinn gelindert und gemildert. Der bulgarische Almojenier in Sofia ist eine stadtbekannte Figur im Judenviertel. Seit ungefähr 40 Jahren vermittelt er den sogenannten pecuniären Absorptionsprozeß der bulgarischen Schnorrergilde der jüdischen Finanzwelt. Das Metier eines bulgarischen Almojeniers ist übrigens sehr einträglich; denn seine Rechnungen sind nicht controlirbar und seine Mißthätigkeit steht im besten Rapport mit den himmlischen Polizeiorganen. Interessanter ist sein Aeußeres. Ein schädiger Cylinder bedeckt sein ergautes kurzes Haar. Das Gesicht ist durch einen dichtbelegten graumelirten Zottelvollbart kaum erkennlich. Aus diesem haarigen Stoppelfelde guckt eine lange Nase hervor, deren Rücken eine scharfe Brille trägt, die von dem schlauen Almojenier eigenthümlich constructirt wurde. Die Gläser der Brille werfen auf jeden Vorbeigehenden einen nebligen Reflex, so daß man weder die Farbe der Almojenieraugen noch den Augapfel derselben durchsehen kann. Man ist also in der Meinung, daß der Herr Almojenier blind sei, was aber gar nicht der Fall ist; denn er erkennt jeden Passanten auf der Straße und hat nur deshalb einen so wackligen, hutschenden Gang, weil sein Oberkörper durch die Last der sabirten Duntungen, die er stets mit sich trägt, stets nach vorn gebeugt ist, um im balancirenden Schnellschritt nicht das Gleichgewicht verlieren zu können.

Was so ein bulgarischer Almojenier alles zu thun hat, das weiß man ja bei Euch in Europa gewiß nicht, meinte der Gefangene. Sofia hat 10 Bezirke. Der Almojenier der bulgarischen Finanzbarone hat also alle 10 Bezirke mit Almosen zu versehen. Und wenn er nur täglich einen Bezirk zu durchwandern hätte, so würden selbstverständlich zu seiner Inspection die Tage der Woche kaum ausreichen. Er unterläßt also diese mühseligen Wanderungen und richtet in seiner Wohnung ein Bureau ein, wo täglich von 2—4 Audienzen theilt werden. Und da kann man erst die Clienten des Herrn Almojeniers kennen lernen. Aus Japan, aus den Philippinen, aus dem asiatischen Rußland und dann meistens aus Galizien. Ja, ja, meint er immer, Rußen und Polen, diese bilden mein Stammpublikum. (Merkwürdig wie ähnlich, wie ähnlich [Anmerkung des Segers]). Der gefangene Bulgare konnte in seinen Schilderungen kaum unterbrechen; denn mit solcher Eile schilderte er die Armenverhältnisse in Bulgarien. Besonders erwähnenswert dürfte eine Armenbetheiligung

aus Sofia sein. Wie schade, daß wir nicht illustriren können, was sich uns so ewig und unverlöschbar bei der Erzählung des gefangenen Bulgaren eingeprägt. Wir wollen also unseren freundlichen Lesern zu schilbern versuchen, was alles bei einer Armenbetheiligung im Sofiaer Ghettoviertel vorkommen kann.

Ein enges Gäßchen der bulgarischen Metropole beherbergt das Gemeindegäßchen der semitischen Bewohner Sofias. Wenn die Wände dieses Hauses reden könnten so würden sie interessante Geschichten über Sofia mittheilen. Die Gemeindefanzleien befinden sich im zweiten Stockwerk. Da geht es zu! Ein Taubenschlag wird nicht so frequentirt, als diese Schreibstuben. Treten wir ein in das Armenbetheiligungslocal. Ein unbeschreiblicher Dunst begrüßt unsere Respirationsoorgane. In einem engen länglichen Zimmer stehen zusammengepfropft Kopf an Kopf die zu betheilenden Armen. Individuen aller Herren Länder warten hier auf Unterstützungen. Der Almojenier, jenes lebendige Nachschlagebuch über die Lebensweise der Bittsteller, sitzt im Bureau hart neben dem Armenrathe, ein Gemeindegeldbeamter notirt den Mann und die verabreichte Unterstützung. Der Armenrath, ein geadelter Hohenbalkhändler, ruft den Namen des Bittstellers. Derselbe erscheint demüthig und mit Reignation auf jedes Wort hörend, womit ihn der Herr Armenrath „beehrt“. Bevor der Bittsteller angeprochen wird, weiß man schon durch Notizen des Almojeniers die Unterstützungswürdigkeit und die ganze Genealogie des Schnorrers; denn der Almojenier behauptet sogar dessen Großvater zu kennen, der schon anno dazumal von ihm unterstützt wurde. Dann kommt die Hauptverhandlung. Der Bittsteller muß dem Armenrathe offen und frei sagen, wer das Geld geschrieben, wie viel hiefür bezahlt wurde und derartige Narrheiten, die nach Angabe des pebanstischen Almojeniers wichtige Merkmale der Selbstüchtigkeitswürdigkeit eines Schnorrers sein sollen. Selbstverständlich weiß sich der Schnorrer aus allen Kreuz- und Querfragen gut herauszuwinden, denn er hatte ja schon öfters die Ehre dabeist zu erscheinen und es gelingt ihm auch jedesmal, den Herrn Armenrath so zu erreichen, daß er zurüben das Betheiligungslocal verlassen kann. Man ersieht also deutlich, daß auch in der bulgarischen Metropole die wirkliche Armuth, jene bedauernswerte, verschämte Stiefsochter, leer und unbeachtet bleibt.

M. Lazarus in Sofia.

## Eine österreichische Orientalistin.

(Zum Titelbilde.)

Frau Camilla Ruziczka Ostojic ist bei Fiume in der Hafenstadt Buccari geboren. Ihr Vater Franz Stan. Ostojic war dabeist Stadtrichter, nahm später eine Professorstelle in Fiume und bald darauf in Agram an. In Agram erhielt Camilla Ostojic von ihren hochgebildeten Eltern eine sorgfältige Erziehung. Nach dem Tode ihres Vaters wendete sie sich der Bühne zu. Sie wurde aber diesem Berufe sehr bald untreu und verheiratete sich mit dem Agramer Haus- und Realitätenbesitzer Anton von Ruziczka.

Die Lebensweise der damals reichen Frau blieb aber immer in der Beschäftigung und Beshäftigung beständiger, geistiger Arbeiten. Auch die Fraueneinmischung ließ sie nicht unberührt. Unter dem Pseudonym Ro-



in welchem blutige Kämpfe und Schlachten für Toleranz Freiheit und Recht ausgefochten wurden, heute erst kennt man, was Oesterreich an Josef II. verlor. Ein Kämpfer für Deutschthum, Toleranz und Rede-freiheit, ist es ihm gelungen noch nach 100 Jahren gefeiert und verherrlicht zu werden. Mit Recht singt man auch von ihm

### „Das Lied vom Kaiser Josef.“

Wer war der Mann auf Sabsburgs Thron,  
der uns zum Heil erstanden?  
vor dem die lange Nacht entfoh'n  
in Oesterreichs schönen Landen?  
Stimmt alle in den Jubel ein,  
daß kann nur Kaiser Josef sein!

Wer war gerecht für Arm und Reich?  
Dem Hohen und dem Niedern  
ein Vater und ein Fürst zugleich  
den Menschen, seinen Brüdern?  
Stimmt alle in den Jubel ein,  
daß kann nur Kaiser Josef sein!

Wer aber hat den Wahrheitskeim  
gesenkt in deutsche Erde,  
daß drauß in unsrem schönen Heim  
ein Baum der Freiheit werde?  
Stimmt alle in den Jubel ein,  
daß kann nur Kaiser Josef sein!

Des Winters Schnee, der Sonne Glüh'n  
sie reisten diese Pflanze,  
der Baum erwuchs, sein erstes Grün  
süßigt ihm sein Volk zum Kranze  
Auf Kaiser Josef hoch stimmt ein,  
sein Name wird unsterblich sein!

Der Talmud erzählt uns von einem Baume in einer Wüste, welcher von einem erschöpften, müden Wanderer aufgefunden wurde. Der Wanderer, der sich nach einigen Stunden so erholt hatte, daß er ganz unbeforgt seine Reise weiter antreten konnte, wollte nicht früher von seinem Erholungsorte scheiden, bis er nicht dem Baume seinen Segen und einen Wunsch als Dankbarkeit gesendet hatte. Nun bemerkte auch der Wanderer, daß der Baum von der allgütigen Vorsehung mit allen Vorzügen und Geschenken so reichlich ausgestattet war, daß noch ein Segen überflüssig erschien. Der Wanderer sagte daher zum Baume: „Guter Baum, wonit kann ich dir denn meinen tiefgefühlten Dank ausdrücken und zu Theil werden lassen, alles, was einem Wanderer in einer Wüste erwünscht zu sein scheint, das besitzst du in Ueberfluß, dein Laub spendet einen kühlen Schatten, deine Früchte geben dem Hungrigen sättigende Kost, ein klarer vorüberwühlender Quell versiegt dich und mich mit Erfrischung. Nun wünsche ich dir noch, daß du recht lange dein segensreiches Wirken zum Troste verirrer Pilger beibehalten mögest und daß deine Nachkommen in eben solcher Weise bestehen mögen und deinem Ahnenstolze würdig zu sein!“

Fürwahr ein passender Wunsch für unseren unvergeßlichen Landesvater. Wie ein schattenspendender Baum stand er in ei-er blühenden Dase seines damals noch wüsten und mittelalterlich denkenden Jahr-hunderts. Mit unaufhörlicher Regung und nie rasten-

der Emsigkeit strebte er danach, alle Nothheiten und überlebten Traditionen des Mittelalters hinwegzu-schaffen, um alle Menschen ohne Unterschied der Nation und Confession als Brüder und Kinder eines fürstlichen Vaters zu behalten und zu lenken. Und uns bleibt ebenfalls nichts anderes übrig, als Gott zu danken, daß die würdigen Nachkommen dieses Muster-regenten in gleicher und ebenbürtiger Energie den Scepter und die Regierung leiten, wie es ihr Ahne so segensreich und voller Hingebung bereitwillig gethan hat.

„Zu früh — zu früh!“ — so schalten Viele  
was Kaiser Josef kühn geplant,  
als käme Heilung je zu frühe,  
wenn längst das Uebel ward erkannt.

„Zu früh — zu früh!“ — nur einmal hatte  
dies schlimme Wort Sinn und Verstand;  
Als rauher Tod zu frühe raubte  
sein edles Herz dem Vaterland!

Leonhard Erdmann.

### Die Lebensstufe der Menschen.

Mit 5 Jahren ist er noch ein Kind, — Doch der geistige Verus schon beginnt; — Mit 10, beginnt der Unterricht, — Mit 13, das Gebot und die Pflicht; Mit 15, das Studium der Gottes Lehr, — Mit 18 Jahren ist er eigener Herr. — Mit 20 wirkt er und schafft, — Mit 30 erstarkt die Kraft. — Mit 40 reist schon der Verstand heran, — Daß er zu 50 auch Rath geben kann. — Mit 60, fängt das Alter an, — Mit 70 wird zum Greis der Mann. — Mit 80 drückt die Lebenslast ihn schwer, — Mit 90 geht er tief gebeugt einher. — Mit 100, o, welche Noth! — Seine Hoffnung ist der Tod.

G. B.

### Bulgarische Ghettobilder.

Wie man im bulgarischen Ghetto die Armen unterstützt.  
(Eine satyrische Betrachtung unseres Armenwesens.)

Den ehrgeizigen Serben verdanken wir die nähere Bekanntschaft des Bulgarenreiches. Bis zur serbischen Invasion war Bulgarien für uns nahezu eine tabula rasa, deren Lichtpunkte nur dem Speculationsgeist der Jünger Merkurs bekannt sein dürften. Einem Wiener Berichterstatter vom bulgarischen Kriegsschauplatz ver-danken wir einige culturhistorische Skizzen aus der Me-tropole des bulgarischen Reiches. Ein gefangener Bul-gare erzählte unserem Landsmann über die jüdischen Einwohner Bulgariens Folgendes: Vor allem anber-kaunte er über die sonderbare Neugiertheit seiner jüdi-schen Mitbürger mit den anderen semitischen Bewoh-ner Europas. Auch in Bulgarien gibt es Antisemiten nur mit dem Unterschiede, daß man sie dort gleich er-kennen kann. Der bulgarische Antisemitenverein vertheilt unter seine Mitglieder große Vignetten, die jedes Mit-glied an der linken Brustseite befestigt hat. Der Hinter-grund der Vignette ist blutroth, zur Erinnerung an den unerfättlichen Blutdurst des Judenthums. Denn

setzt veröffentlichte sie geistreiche Abhandlungen über die Frauenemanzipation („Agramer Bzg.“ „Ang. Lloyd“) welche algem. Aufsehen erregten. Im letzten Umgange mit Gelehrten und Politikern wendete sie sich dem Studium der orientalischen Sprachen zu, und besuchte sogar die Lehreinstitut in Wien, absolvierte alle Kurse mit glänzendem Erfolge dabeist. Sie ist in Oesterreich die einzige Frau, welche als Orientalistin so hervorragende Leistungen aufzuweisen hat.

Sie wurde ihrer wissenschaftlichen Arbeiten wegen vielfach ausgezeichnet. Durch die Begründung eines Damenurses für orientalische Sprachen hat sich Frau Nuzigta-Ditoe auch in Wien bekannt gemacht. Selbstverständlich hat das plötzliche Hinscheiden einer so geistreichen Frau die allgemeine Theilnahme erregt.

In Baden bei Wien fand die feierliche Beisetzung der dabeist verstorbenen Orientalistin statt deren hervorragende Verdienste um die Förderung orientalischer Sprachkunde, insbesondere um die Popularisierung des türkischen Sprachstudiums längst weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus ungetheilte Anerkennung gefunden haben. Wer immer Gelegenheit gehabt, diese selten begabte Frau mit ihren sprühenden, glänzenden Geistesanlagen, nie ruhendem Fleiße, ihrer glühenden Liebe für alles Gute und Schöne und ihrer flammenden Begeisterung für das Studium orientalischer Sprachen kennen zu lernen, und in ihrem sieberhaften Thätigkeitsdrange zu beobachten, wird mit aufrichtigem und tiefem Bedauern das Geständniß ablegen müssen, daß mit ihr ein eminentes Talent allzufrüh zu Grabe getragen wurde, welches sich auf dem Gebiete des orientalishtürkischen Sprachstudiums nicht nur bereits als bahnbrechend erwiesen hatte, sondern auch noch ferner umso bedeutendere Leistungen versprach, als sie, frei von jedem egoistischen Interesse, aus tiefinnersten Impulsen ihre Studien als ihre Lebensaufgabe, als ein heiliges Ziel verfolgte. — Ihre Bedeutung auf dem Gebiete der Orientalistik kennzeichnete weiland Hofrath Barb mit dem Ausspruche, daß sie die erste Frau sei, welche auf dem Felde der Orientalistik wahrhaft Bedeutendes geleistet habe und leiste.

H. B.



Freiherr v. Babo.

Der Director der k. k. önolog. und pomol. Lehranstalt in Klosterneuburg, August Wilhelm Freiherr von Babo, begann seine Thätigkeit in und für Oesterreich im Jahre 1860, denn er war der Erste, welcher den Einfluß der Rebsorte auf die Qualität des Weines betonte und für die Reinheit des Rebhases eintrat. Er legte gleichzeitig einen großen Versuchswingarten an, der vielen spätern ähnlichen Schöpfungen mustergiltig wurde. Daß sein Wirken vielfache Anerkennung fand beweist am besten die Feier seines 25jährigen Jubiläums, denn er wurde durch Verleihung mehrerer Orden von der Regierung ausgezeichnet. Auch seine Produkte erhielten auf vielen Ausstellungen des In- und Auslandes sehr lobenswerte Anerkennungen.

M.

## Biblische Bilder.

Eine ganze Fülle tiefer Gemüthlichkeit und guter Gesinnung ist in allen Theilen der Bibel enthalten. Man kann daher gewisse Personen der Bibel als Repräsentanten der Ansätze der menschlichen Gesellschaft darstellen, wie dies in mittelalterlichen Chroniken gar oft anzutreffen ist. So wurde Noach seines gottgefälligen Lebens wegen als Repräsentant des Priesterthums dargestellt. Daniel als Reichtumsbild, die Enthaltensamen bezeichnend. Job als Mutterbild der Gebuld, den Ehestand vorstellend. Man ersieht daraus, daß im Judenthume die moralischen Bestimmungen vor allen anderen Tugenden der Menschen hervorragen und die Gottheit selbst straft in der Majestät sittlicher Würde.

Denn wie Schiffbrüchige stehen wir oft am Strande einer an Leiden und Gefahren reichen Vergangenheit und trotz alledem liegt vor uns wie eine stillgehende See der Vorsehung gültige Fährwege.

Im Wochenabschnitte der Bibel ist der Lebenslauf unseres Patriarchen Jakob mit besonders guten Zugaben enthalten. Jakob, der an und für sich ein redlicher Mensch ist, muß ein Zutrituant werden, um sich eine bürgerliche, unangesehene Stellung nachher zu erwerben. — Ein Uebel und, wenn man will, eine Wohlthat, die so manchem Menschen nöthig wäre, um dann nachträglich besser die Menschen beurtheilen zu können. Jakob, im Schooße seiner Familie wohlgeleitet, muß hinaus in die weite Welt, wo ihm die Betrügereien und Uebervorthellungen Labans nach und nach überdrüssig und ekelig werden, bis er sich entschließt, die unheimlich gewordene Stätte mit Kind und Kegel zu verlassen und einen eigenen Herd zu gründen.

Wie lehrreich sind seine Schicksale Jakob, wie bewundernswürth dein Leiden Israel! Die himmlische Vision, die er im Traume hat, ist ihm auch theilweise in Erfüllung gegangen, sowie es auch bei uns modernen Israeliten zeitweilig an der Tagesordnung ist, die verschiedenen Feinde und Oppositionellen der Freiheit und des Fortschrittes, der Unterdrückung und Reaction auf einer Leiter auf- und absteigen zu sehen. Eine Rundschau in der Weltgeschichte überzeugt uns ebenfalls klar und deutlich hievon.

Laban intrigirt, Jakob hintergeht und über beiden waltet eine rächende Hand der Vorsehung. Laban verschwindet vom Schauplaze der Bibel und Jakob kämpft als schuldbehafteter Märtyrer den Kampf um's Dasein beharrlich weiter fort.

Welches Bewandniß hat das Sehnen nach des Vaters Haus mit dem des Hohen des Antisemiten Laban's?

Wahrlich es gehört eine große Seelenstärke und Gottbegeisterung dazu 20 Jahre in Gesellschaft eines verfluchten Freigeißen zu weilen und ihn nicht ähnlich zu werden.

Wie gerne hätte es Laban gesehen, daß sein Schwiegersohn, seinen Glauben geteilt und auch denselben als Missionär verbreitet hätte.

Es dachte auch gewiß Laban so, als er die Flucht Jacob's erfuhr und seine Güter vermisste, so dachte er nicht anders „Jacob will gewiß anderswo als Missionär auftreten und seinen Glauben verbreiten“, und das wäre auch die höchste Freude für Laban gewesen.

Er verfolgt den Jacob, ganz freudig berauscht von dieser Meinung. — Aber ach! wie wurde der Anführer der antisemitischen Partei bitter enttäuscht, als er aus dem Munde seines Schwiegersohnes erfährt, er reise in seine Heimat zu seinem frommen, gottergebenen Vater.

Voll Entrüstung und in der Meinung Jacob habe seinen Talisman entwendet, schreit Laban:

Wenn du dich nach diesem frommen Hause sehnst, wozu brauchst du diese, und er hatte vollkommen Recht der Laban, denn wird einem nicht genug der lebendige antisemitische Geismad lästig, daß man sich noch einen Talisman zueigne. Der Jude liebt nur einen hellen Kopf, einen aufgeweckten Kopf und Gott selbst beschützt es schon dem großen Moses. Zähle nur die guten Köpfe und nimm sie auf. — Wir können schon deshalb keine Antisemiten brauchen, weil sie leichtköpfig sind, denn würden sie helle Köpfe haben, würden sie jeden Glauben ungehorsam lassen — und mit Recht rufen wir ihnen zu, ja vorwärts! rufen wir's ihnen zu: *לך נבט נבט* Was künmet euch unser Glaube, was wollt ihr von unserem religiösen Bewußtsein?

Jacob, der Flüchtling aus dem Vaterhause, kämpft um sein Dasein und um sein Recht. Verfolgt von einem unüberlegten handelnden Bruder, mit gehuchelter Gastfreundschaft aufgenommen von einem durch und durch betrügerischen Onkel Laban, welcher nicht mit Unrecht den „Spitznamen“ Krami führt. Nun ist es gar nicht zu verwundern, wenn Jacob nach so vielen traurigen Erlebnissen über ein gerechtes Warten der Vorkehrung beinahe zu zweifeln begann. Die verschiedenen Träume, die ihm die Bibel zukommen läßt, sind natürlich nur natürliche Visionen und Fernblicke in eine dunkle Zukunft, die ihr weites Feld dem endlich schlafenden von den Mühen des Tages apatisch gewordenen Jakob eröffnet. Und nach einer solchen Vision ermahnt der denkende Jakob und beginnt endlich einzusehen, daß die Vorkehrung nur sein Bestes haben will, um ihm dann nach vielen überstandenen Mühen und Prüfungen das Zeugnis der Reife auszustellen.

Die Vision, welche ihm sein baldiges Scheiden von Laban sehen läßt, macht ihn nur mutiger und begeisternd nennt er diesen eingetretenen Punkt Penuel, Wendepunkt, denn er hat gesehen, wie Gottes leitende Hand sein Schicksal zum Besten und zur Schmach seiner Feinde wendet und ihn trotz alledem (obzwar erst nach langer Zeit) als Sieger und Israeliten hervorgehen läßt, der als musterhaftes Beispiel seinen Nachkommen dienen soll, um sie zu ermutigen, im Kampfe um's Dasein auszuhalten. J. Weiss.

## Wunder der Neuzeit!

Be. können Kurzen Mähnerangen ohne Schneiden und ohne jeden Schmerz verlieren will, laufe sich vertrauensvoll das von William Enderlohn erfindene amerikanische

### Hühneraugen-Extrakt

Ein Fläschchen 85 fr. und 70 fr. Verwendungs-Depot en gros & en detail: F. SIBLIK, Wien, X., Himbergerstrasse 9. Weitere Depots werden mit 80 Prozent Rabatt errichtet.

## Der grösste Kropf

wird durch ein neues, zuverlässig erprobtes, vollkommen unschädliches Mittel in kurzer Zeit vertrieben. Kleinere verschwinden innerhalb 14 Tagen. Es wurden mit diesem Mittel bereits glänzende Erfolge und staunenswerthe Resultate erzielt. Gegen Einnahme oder Postnachnahme von 1 fl. 50 fr. folgt Mittel sammt Gebrauchsanweisung und Garantieschein. Bei Nichtwirkung wird der Betrag sofort rückvergütet.

A. Trojer in Maxglan bei Salzburg.

Die t. t. ausschließlich privilegierte

**Mieder-Fabrik**

**H. Klein,**

Wien,

VII., Dieglergasse 17,

VI., Mariahilferstraße 1 a casa piccola,

empfehlen ihr reichsortiertes Lager von

**Gesundheits-Miedern und patentirter**

**Corsets.**

Israelitische

**Heil- und Pflege-Anstalt**

für

**Nerven- und Gemüthsranke**

zu Sayn (Bahnhstation) bei Coblenz a. Rhein.

Seit 1869 bestehend. Auf's comfortabelste eingerichtet. Aufnahme zu jeder Zeit bei mäßiger Pension. Für geistig zurückgebliebene Kinder besondere Abtheilung.

Prospecte und nähere Auskunft ertheilt die Redaction der „Israelitischen Gemeinde-Zeitung“, Wien, III., Kolonitzgasse 8, und die Unterzeichneten.

M. Jacoby, Dr. Heubrandt, Dr. Nienthal.

Sayn, (Bahnhstation) bei Coblenz am Rhein.



## An die P. T. Provinz!

### WER AUS WIEN

was immer zu bestellen wünscht, und jede Ueberschickung sowohl im Preise, wie auch in der Qualität der Waare vermeiden will,

### WER NACH WIEN

was immer verkaufen will, Lebensmittel, Frucht, Industrie-Erzeugnisse, Produkte etc. und den möglichst höchsten Preis und Abzug erzielen will,

### WER SICH IN WIEN

eint Commissionslager von Artikeln aller Art, Wein, Sherry, Spirituosen, Parfumerien und Specialitäten errichten will, wende sich vertrauensvoll an das

### 1. Wiener Allgemeine Commissions- und Export-Geschäft

Wien, 3. Bez., Matthiasgasse 5

## Rothe Nase

Sommerprossen, Miteiser, Warzen, Leberflecken werden gründlich geheilt

in der

### Ordinations-Anstalt

Wien, Rothenthurmstrasse 37b.

Ordinirt von 9 bis 1/5 Uhr. Auch brieflich.

Die bekannte Ordinations-Anstalt, Wien, VI., Mariähilferstrasse 12, heilt geheime Krankheiten jeder Art (auch veraltete), insbesondere Harnröhrenflüsse, Pollutionen, Manneschwäche, syphilitische Geschwülste und Hautanschläge, Flux bei Frauen, ohne Verunsicherung der Patienten, nach neuester, wissenschaftlicher Methode unter Garantie in kürzester Zeit gründlich (discret). Der Ordinarius Dr. L. Hirsch, Spezialist behandelt auch briefl. Es werden aber nur jene Zuschriften berücksichtigt, welche mit einer Consultationsgebühr versehen sind.

Adresse für die Provinz:  
Spezialarzt Dr. L. Hirsch  
Wien, VI., Mariähilferstrasse 12.

### Militär- und Civilschneider

## Josef Zbouzlik

empfiehlt seine anerkannt guten Erzeugnisse in Bekleidungs-Spezialitäten aus Berliner, französischen und englischen Stoffen. Bestellungen nach Maß werden binnen 16 bis längstens 20 Stunden prompt geliefert. Insbesondere werden Provinzaufträge prompt effectuirt und auf Verlangen franco zugestellt.

Werkstätte für Militär- und Civilbekleidung  
III. Pragerstrasse 9.

### Billigste Papierbezugs-Quelle

von Brief-, Kasse-, Druck- und Umschlagpapieren in bester Qualität

### Friedrich Grab

Papierfabrik-Niederlage  
VII. Neubaugasse 14.

\*\*\*\*\*



## Kautschuck-Stampiglien.

Die renommierteste I. Oester.-ung. k. k. priv. auf allen grösseren Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnete

Siegelmarken-Prägerei, Gravir-Anstalt und

Fabrik für Metall- u. Kautschuck-Stampiglien von

## R. Gärdtner & Co.

Wien, IV., Wiedener Hauptstrasse Nr. 49,

empfiehlt ihre Fabrikate in nur mustergiltiger Solidität und Ausführung. — Lieferanten der Commune Wien und aller Ministerien etc. Preisourante gratis und franco.

\*\*\*\*\*

Die besten

und billigsten

Bicycles und



Nähmaschinen

Neue Singer Familien-Nähmaschinen fl. 26, gebrauchte, gut reparierte Nähmaschinen von 6 fl. angefangen. Beste und billigste Ausführung von Reparaturen. Verlegungen in die Provinz.

J. Nawratil Mechaniker.

Wien, VII. Burggasse 2  
im Hotel Höller.

## Die Rosoglio- und Fiquier-Fabrik

Max Wittmann,

Mariähilf, Webgasse Nr. 39

liefert seinen Fiquier-Rum per Liter von 35 fr. aufwärts, jeden nur existirenden Fiquier per Liter von 50 fr. aufwärts.

Preise verstehen sich exclusive Gebinde und wird Emballage zum Kostenpreis berechnet. Provinzaufträge gegen Nachnahme werden schnellstens effectuirt.

Empfehlenswerth:

Alpenkräuter-Fiquier.

כ ש ר

**I. Wiener Selchwaaren-Fabrik**

mit Dampfbetrieb, besteht seit 20 Jahren,  
empfeht Prima-Salami, Zunge, Krennwurst (Krauter), Fleisch,  
Brennerei zu billigen Preisen. — Probefendung mindestens  
5 Kilogramm.

— Karl Lustig, Wien, II., Komödiengasse 8. —

**Société française**  
**Chocoladen-Fabrik in Wien,**  
Währing, Gürtelstraße 15,  
empfeht ihre anerkannt guten Erzeugnisse.

**Wunder der Industrie!**

Schön, warm, elegant, billig!

Undurchdringlich gegen Kälte  
und Nässe!

sind meine von der I. Wiener Herren-  
Jacken-Fabrik erzeugten

**Herren-Winter-Jacken**

um den noch nicht dagewesenen, unglaublich  
billigen Preis von bloß

**1 fl. 80 kr.**

Meine Herren-Winterjacken sind das denk-  
bar warmste und dabei gesündeste Be-  
kleidungsstück, denn sie halten den Körper  
warm, schützen vor Erkältung, schmiegen  
sich nach jedem Körper, sind ausseror-  
dentlich praktisch und bequem, und er-  
regen durch ihre Schönheit und Billigkeit  
allgemeines Aufsehen.

**12000 Stück bereits verkauft.**

Möge Jedermann, der eine schöne, gute und warme Jacke  
haben will, sogleich bestellen, da massenhaft Bestellungen  
einkommen und das Lager in kürzester Zeit vergriffen sein  
wird. — Einzig und allein zu beziehen bei dem

**I. Wiener Commissions- u. Exportgeschäft**  
**III., Matthäusgasse 5a.**

Bei Bestellung genügt die Angabe, ob gross, mittel od. klein.  
Versandt mit Nachnahme oder gegen Cassa.

Die erste

**chemische Waschanstalt u. Putzerei**

**A. Skabransky, Wien, IX., Marktgasse 12**

übernimmt Herren- und Damenkleider, alle Gattungen Stoffe  
zum Färben, Fugen und Pressen. Vorhänge werden schnellstens  
und billigst gepunkt. Aufträge aus der Provinz werden rasch und  
prompt effectuirt.

**Schönstes Chanukageschenk**

für die P. T. Damen!



Durch einen äusserst günstigen Gelegenheit er-  
laube ich den ganzen Vorrat von einer  
der ersten Wiener Tücher-Fab-  
riken um die Hälfte des Erzeugungs-  
preises übernommen und gebe daher, solange  
der Vorrat reicht

**10.000 Stück**

wunderschöne, moderne u. elegante  
**Winter-Umhäng-Tücher**

zu folgenden unsaublich billigen Preisen:

1. Umhängtücher mittl. Grösse fl. 1.20
  2. Prima-Tücher, grosse fl. 1.50
  3. Feinste Sorte, ganz grosse fl. 2.50
- in den prächtvollsten Farben und  
schönsten Schattierungen als:

Bordeau, grau, geizdarne, weiss, grau, drapp, schottisch,  
türkisch-rot, braun, schwarz, blau etc. in den feinsten Tönen.

Diese letztmodernen Damen-Umhängtücher sind das  
elegante und schönste Tragen für jede Dame, für  
Haus, Straße, Promenade, Ball, Theater etc. und sind  
ungemein warm.

Es veräume keine Dame sich sogleich ein solches schönes  
und feines Umhängtuch kommen zu lassen, da der Arbeitslohn  
schon soviel gestiegen hat und der Vorrat in kürzester Zeit ver-  
griffen sein wird.

Nichtconvenientes wird anstandslos umgetauscht. Bei Be-  
stellungen bitte genau Farbe und Grösse anzugeben. Versandt  
gegen Nachnahme oder Cassa.

Einzig und allein in dieser Qualität zu beziehen bei dem

**I. Wiener Tücher-Export-Geschäft**  
**Wien, III., Matthäusgasse Nr. 5a.**

Die i. J. 1838 in Triest errichtete k. k. priv.  
**VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT**  
**RIUNIONE ADRIATICA di SICURTÀ**

deren

**General-Agentenschaftsbureau**

sich in WIEN im Hause der Gesellschaft

**Stadt, Weiburggasse 4**

befinden und die in allen Landeshauptstädten und vor-  
züglichsten Orten der österr.-ungar. Monarchie  
durch General-, Haupt- u. Bezirks-Agentenschaften  
vertreten ist.

versichert zu den billigsten Prämien gegen  
Feuer-, Transport- und Hagelschäden auf das  
Leben des Menschen in den verschiedensten  
Combinationen und gegen Schäden durch  
Miehetgang und Betriebs-Stillstand in  
Folge von Bränden oder Explosionen.

Eigentum einer Societät. — Herausgegeben und redigirt von  
S. Eibenschütz. — Verantwortl. Redacteur: Ed. Neuwirth.

Druck von Jacob Schöfberger, Wien, II., Ob. Donaustr. 107.